

Agenda

Mehr Pfeffer, bitte!

Von Regula Stämpfli



Unsere Familienfeste haben es in sich. Da wird gegessen, bis sich die Tische biegen, gespielt bis aufs Blut (alle wollen gewinnen) und es wird diskutiert, bis die Ohren rot sind und der Hals heiser gequasselt ist. «Was ist die grösste Bedrohung für die Demokratie im 21. Jahrhundert?» Soziale Ungleichheit,

Klimawandel, Technologie, der Tod der traditionellen Medien, Verblödung der Massen, dies alles waren heisse – im Fall des Klimawandels «nasse» – Kandidaten (da mein Göttergatte gerne vom «global wetting» statt «global warming» spricht). Unsere Debatte muss für Aussenstehende ziemlich lustig ausgesehen haben: Zwölf Leute, piekfeln gekleidet mit Krone auf dem Kopf (so will es die britische Tradition), stritten mehrsprachig und heftig darüber, ob die Auswahl des Elternhauses mittlerweile wichtiger sei als die Wahl des Berufes. Oder darüber, wie stark die Unart der Medien, lieber über Penisfotos zu berichten, statt die politischen Implikationen der diversen Freihandelsverträge mit autoritären Regimes aufzuzeigen, ideologisch, monetär oder schlicht durch Dooftigkeit motiviert ist (Antwort: alles zusammen).

Nicht untypisch dabei war, dass alle anwesenden kleinen Kinder für die heftigen Debatten selbstverständlich «ruhiggestellt» werden mussten. Dies gelang vorzüglich dank all den neuen elektronischen Gadgets, deren Lautkulisse perfekt mit unseren Argumenten korrelierten, um dem Ganzen ein völlig absurdes Flair zu verleihen.

Als wär dies nicht genug, musste das Gespräch zusätzlich mit Monty-Python-Elementen gewürzt werden: «Dürfte ich noch etwas Fisch haben?» – «Das ist kein Fisch, das ist Speck» – «Ich habe nicht gefragt, wie der Fisch heisst, ich möchte aber jetzt einen.» – Einen Witz, den wir jedes Jahr bringen. Inhaltlich gewann die Debatte mein ältester, selbstverständlich und objektiv, unglaublich genialer Sohn (hier spricht die bescheidene Mama). Für ihn war die Technologie die grösste Bedrohung. Er argumentierte mit Dave Eggers und dessen «Der Circle». «Wir benutzen die Technologie nicht mehr, sondern sie uns» war des Kindes Kernsatz. Dies ist eine präzisere Form von Dave Eggers: «Wenn du etwas umsonst bekommst, bist du selbst der Preis. Denn jede Gratis-App macht Geld aus dir, deinen Daten und deinem Mitmachen.» Wir alle nickten ergriffen und plädierten für eine neue Erklärung der Menschenrechte im digitalen Zeitalter. Etwas anstrengend, nicht wahr? Neujahr wird definitiv entspannter. Denn da wird nicht mit Freunden und Familie gegessen, sondern mit Wildfremden in irgendeiner europäischen Stadt gesoffen und getanzet. Die Gespräche drehen sich nicht um Demokratie, sondern um Glück, Geld, Sex, gute Musik und den neuen geilen Job, den man nun definitiv kriegen oder selber kreieren will. Wussten Sie übrigens, dass die Raunächte im Frankenwald mit «gepfefferten Mädchen» gefeiert werden? Kostümierte Männer «pfeffern» die Frauen mit frischen Tannenzweigen (die *Süddeutsche* berichtete gestern darüber). Dies entspricht einem alten Fruchtbarkeitsritual, was mich direkt zur Eingangsfrage bezüglich Demokratie führt. Eine Welt, in der noch gepfeffert wird, kann so schlecht nicht wirklich sein. Statt Bedrohungsszenarien brauchen wir also mehr Pfeffer. 2014 haben wir noch nicht richtig gelebt und nicht alles zu Ende gedacht. Recht so. 2015 wird nicht bedauert, nicht betrauert, sondern verändert. In dem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen guten Rutsch!

Warum Prognosen nützlich sind, obwohl sie falsch sind

Die Börse im Jahr 2015

Von Pierre Heumann

Zum Jahresende haben Prognostiker Hochkonjunktur. Viele treten dabei so selbstsicher auf, als ob sie nicht um die Beschränktheit ihrer Kunst wüssten. Dabei wäre etwas Bescheidenheit mehr als angemessen. Die von professionellen Volkswirtschaftlern erstellten Konjunkturmodelle sind nämlich höchstens zufällig in der Lage, die ökonomische Entwicklung der nächsten Monate akkurat vorauszusagen. Ob Finanzkrise von 2008, der jüngste Ölpreiserfall oder der aktuelle Wachstumsschub in den USA: Kaum ein Prognostiker hat diese Entwicklungen mithilfe seiner Berechnungen erkannt. Eine Zusammenstellung des Internationalen Währungsfonds zeigt zum Beispiel die Systematik ökonomischer Fehlprognosen. Das Wirtschaftswachstum in den G-20-Ländern wurde in den Jahren 1990 bis 2011 meistens überschätzt, die inflationären Tendenzen eher als zu hoch angegeben. Immer sind die Auguren zudem auch mit dem Problem konfrontiert, vom Auftreten künftiger externer Schocks überrascht zu werden.

Und doch: Alle Jahre wieder werden die Voraussagen der Experten präsentiert und konsumiert. Obwohl deren Mängel hinlänglich bekannt sind. Modellrechnungen, die einen Blick in die Zukunft ermöglichen sollen, stützen sich auf vergangene Zahlenreihen und Zusammenhänge. Sie gehen dabei von der heroischen Annahme aus, dass das Verhalten der Wirtschaftsakteure künftig demjenigen gleichen wird, das bisher beobachtet werden konnte. Neue Präferenzen oder das Aufkommen neuer Technologien können die Resultate der Prognostiker aber obsolet machen. Mögen die Modelle noch so kompliziert und von mathematischen Formeln geprägt sein: Der Verlauf der Welt ist nicht im Voraus festgelegt. Wer sich mit deterministischem Anspruch ans Prognostizieren macht, liegt daneben.

Nicht einmal die exakte Physik ermöglicht vollkommen zuverlässige Prognosen, wie man seit Bohr und Heisenberg weiss. Um wie viel schwieriger sind ökonomische Horoskope, da sich das menschliche Verhalten nicht im Voraus erfassen lässt. Neue Pläne, Reaktionen, Motive, Präferenzen oder politische Entwicklungen – sie lassen sich weder voraussehen noch quantifizieren. Was

Wunder, dass Analytiker und Makroökonomem oft belächelt werden wie zum Beispiel in folgendem Bonmot: «Beim Eintritt in den Himmel trifft Albert Einstein drei Menschen und erkundigt sich nach deren IQ. 190, sagt der erste. Wunderbar, entgegnet Einstein, mit Ihnen werde ich über die allgemeine Relativitätstheorie diskutieren können. Dem zweiten, der seinen IQ mit 140 angibt, sagt Einstein, dass er sich mit ihm gerne über die Vor- und Nachteile der nuklearen Abschreckung unterhalten werde. Zum dritten, der seinen IQ von bloss 50 voller Scham deklariert, meint Einstein: Sehr gut, dann sagen Sie mir doch, wie sich die Wirtschaft im nächsten Jahr entwickeln und was die Börse machen wird.»

Alle Jahre wieder werden die Voraussagen der Experten präsentiert und konsumiert. Obwohl deren Mängel hinlänglich bekannt sind.

Was freilich nicht heisst, dass Prognosen nutzlos sind. Wer den Gründen nachgeht, weshalb die Vorhersage nicht eingetroffen ist, kann einen Lerneffekt beanspruchen und die Welt besser verstehen. «Wir sollten uns über Prognosefehler freuen,» meint deshalb der prominente britische Ökonometriker Sir David Hendry, «weil wir viel von ihnen lernen können.» Das setzt freilich die Bereitschaft voraus, über unseren eigenen Schatten zu springen und anzuerkennen, dass die Modelle höchstens eine Annäherung an die Wirklichkeit liefern können.

Prognosefehler sind zwar unvermeidlich. Sie sind paradoxerweise aber eine Rechtfertigung für wirtschaftliche Voraussagen, für das Ritual, mithilfe ökonomischer Modelle einen Blick in die Zukunft zu wagen. In einer Welt ohne Prognosefehler wäre alles vorhersehbar. Das war nicht einmal in Planwirtschaften möglich. Damit erübrigt sich auch eine Entgegnung auf die spitze Frage der Königin von England anlässlich ihres Besuchs in der London School of Economics: Sie wollte von den Ökonomen wissen, warum sie die Finanzkrise von 2008 nicht vorausgesehen hatten.

Hick-up

Junge Maus als Frischzellenkur und andere Hits

Von Martin Hicklin

Wenn das Ende naht, wachsen Pflicht und Lust, Bilanz zu ziehen. Auch im weiten Feld der Wissenschaften nimmt man den wiederkehrenden Umstand, dass ein müdes altes Jahr in ein hoffentlich munteres neues mündet, zum Anlass, Bestenlisten und Rangordnungen aufzustellen. Da ist von Durchbrüchen die Rede, die das Potenzial haben sollen, Grundlegendes zu verändern. Am farbigsten lässt sich die Zukunft ausmalen, wenn sie noch weit in der Ferne liegt und «viel Arbeit» erst noch bevorsteht. Die hat schon manch stolzen Höhenflug in harter Landung enden lassen. Das muntere Rangieren hat erheblichen Unterhaltungswert. Die Welt erscheint als faszinierende Wundertüte, aus der die Wissenschaft Treibenden immer wieder Neues und Überraschendes zu ziehen verstehen.

Nach langem Anlauf oft nur, wie bei der Mission Rosetta. Die Expedition zum Kometen 67P/Tschurjumow-Gerasimenko schafft es an die Spitze der Listen. Trotz der durch einen fatalen Hüpfvermiest Landung von «Phila». Jetzt wird halt mehr gefeiert, dass «Rosetta» auf fester Umlaufbahn ein scharfes Auge auf «Tschury» halten und mit der einen oder anderen Überraschung im Gespräch bleiben kann. Zumindest bis im Juli 2015 die Sonde New Horizon beim eisigen Pluto

ankommen und erste Bilder vom nach dem römischen Unterweltfürsten benannten Zwergplaneten auf die ferne Erde schicken wird.

Ferngesteuerte Technik fasziniert. Auch jene von *Science* hervorgehobenen 1000 einfachen Roboterchen in der Grösse eines Vierteldollars, die in verschiedensten Formationen marschieren und Figuren darstellen können. Herden von Quadroptern fliegen schon nach ähnlichen Prinzipien in Formation. Das Verblüffende und Beklemmende dabei: Der einzelne «Bot» bewegt sich mit erstaunlich wenig Information über seine Nächsten präzise im grossen Verbund.

Dieses Jahr faszinieren Arbeiten aus dem Bereich der Synthetischen Biologie besonders. Gefeiert wird etwa, dass unser für die Speicherung genetischer Information verwendetes Vierbuchstabenalphabet auf sechs Buchstaben erweitert werden kann und in einem Bakterium funktioniert hat, ohne dessen Lebensfähigkeit zu beenden. Dank neuer Kombinationsmöglichkeiten liessen sich – vielleicht – neuartige Eiweissmoleküle bauen. Gefahr für das von uns und anderen Lebewesen benutzte und in Millionen Jahren etablierte Vierersystem bestehe nicht, wird versichert. Erstmals wurde auch ein künstliches Chromosom gebaut. Auf Platz drei seiner Liste der «grossen Fortschritte

Randnotiz

Das Jahr der BVB

Von Michael Bahnerth

Das Jahr für den Basler Massentransporteur endet, wie es angefangen hat: glanzlos. Es rollte, das schon noch. Und es rollte zu gut, um zu sagen, es war schlecht, aber zu schlecht auch, um zu sagen, es war gut. Und es schien, dass die BVB an sich selbst vorbeirollten und unter Störungen auf der Selbstwahrnehmungsschiene litten. Das mag daran liegen, dass die BVB denken, sie seien viel besser als das, was immer mehr Fahrgäste von ihnen denken: dass jedes Jahr ein wenig mehr Lack abblättert und die goldenen Tage in Grün passé sind, die Selbstherrlichkeit in den BVB-Köpfen aber immer noch mitfährt. Aber sonst, und wenn dann mal ein Tram kam, fuhren die meisten Wagenführer couragiert, und die Gentlemen-Driver, die einem späten Passagier die Tür nochmals öffneten, sind, noch, zahlreicher als diese Frustdrämmler, die so tun, als ob sie nichts sehen. Das zeigt, dass es bei den BVB noch Leute gibt, die wissen, dass sie bei einem Dienstleister angestellt sind. Ich glaube auch, dass es heuer ganz viele erfolgreiche, also kurz gehaltene Notbremsungen gab und niemand ernsthaft oder gar absichtlich über den Haufen gefahren wurde. Respekt. Sitzplätze hatte ich persönlich zu wenige. Zum Thema der Fahrgäste jedoch ist generell anzumerken, dass die BVB dafür nicht verantwortlich sind und auch das von ihnen befahrene Gleis der Höchstpreispolitik offenbar nicht imstande ist, ein gehobenes, rucksackfreies Publikum in die Trams zu locken. Die mit Abstand schlechteste Haltestelle ist jene am Aeschensplatz Richtung Bahnhof. Die Trams halten so weit vorne Richtung SBB, dass man sich fragt, weshalb man nicht gleich zu Fuss gegangen ist. Die hübscheste Haltestelle – immer noch – der Wanderplatz. Der Wanderplatz erinnert an Riehen, bevor das Dorf dachte, es müsse sich urban erfinden. Die schlechteste Linie ist der 3er. Mit Abstand. Die Liste der Verfehlungen ist zu lang für dieses Glösschen hier. Es bleibt: Der 3er ist ein Fall für die Chaosforschung. Vorgestern nun kam der Winter, und Winter können die BVB noch weniger als Sommer. Ein bisschen Schnee, ein bisschen Eis und die BVB bauen Scheiss. Woran liegt das alles? Ich glaube, die Probleme fingen an, als das Maskottchen in Ruhestand ging. Die BVB brauchen umgehend ein neues Maskottchen. Ich plädiere fürs «BVB-Schnäggl».

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt. Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Joël Gernet (jg) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Rahel Koerger (rak) – Franziska Laur (fla) – Dina Regenass (mar)

Baselland. Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gygax (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Seraina Gross (sgr) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tp) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bll), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germond (wg), Bangkok – Frank Hermann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgard – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Kuhn (gku)
Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Ganzmann-Kühni (sku) Mobil/Reisen/essen & Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kühni (sku) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kühni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Holger Böhrer – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzulini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschensplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kühni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Büro Laufenal/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschensplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr. Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschensplatz. Aeschensplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschensplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination. Reto Kyburz

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerstab

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG